

TABEL

Carl Tabel
Uwe Tabel

Der Jagd- gebrauchshund

Erziehen | Abrichten | Führen



Standardwerk zur Ausbildung von
Vorsteher-, Stöber- und Erdhunden



Die Bedeutung der Umwelt auf die
Wesensentwicklung im Welpenalter



Von der Früherziehung des Welpen
bis zur jagdlichen Praxis



Wege zur Beseitigung von Fehlern
und Untugenden

Komplett
überarbeitet
und aktua-
lisiert

BLV

- 6 Vorwort
- 11 Die Entwicklung bis zur Grundausbildung**
- 12 Die Veranlagung verschiedener, in Deutschland gebräuchlicher Rassen
- 15 Die Einwirkung der Umwelt während der Jugendentwicklung des Hundes
- 17 Wesensentwicklung im Welpenalter
- 28 Früherziehung von Jagdhundwelpen**
- 50 Ergänzende Themen
- 58 Die weitere Erziehung bis zum dressurfähigen Alter
- 63 Beurteilung und Förderung der jagdlichen Anlagen



- 84 Die Grundabrichtung des Jagdgebrauchshundes**
- 87 Grundsätzliches über die Verständigung zwischen dem Jäger und seinem Jagdhund
- 100 Häufige Abrichtungs- und Führungsfehler
- 101 Lautzeichen und Sichtzeichen – die wichtigsten Kommandos
- 103 Grundausrüstung an Geräten und Hilfsmitteln
- 105 Die Reizangel als weiteres Hilfsmittel
- 112 Disziplinen der Grundabrichtung**
- 114 Das »Sitz«
- 123 Die Leinenführigkeit
- 128 Das Apportieren
- 161 Das »Halt« (Down)
- 177 Das Folgen frei bei Fuß
- 180 Das Ablegen
- 185 Der Totverweiser und Totverbeller
- 197 Der Bringselverweiser
- 206 Die Überleitung in einzelne Arbeitsgebiete der Praxis**
- 208 Die Schleppe
- 211 Bringen auf der Rückspur
- 213 Am Riemen auf der gesunden Hasenspur
- 215 Die künstliche Rotfährte

- 226 Die Verharmmethode
- 230 Die Festigung des Vorstehens
- 231 Die Vorarbeiten für die praktische Wasserjagd
- 235 Der Weg zum Gehorsam am Hasen
- 238 Vorbereitung im Schwarzwild-Gewöhnungsgatter

240 Die Führung in der Praxis

- 242 Führung der Vorsteh- und Stöberhunde
- 242 Die Waldarbeit
- 261 Die Wasserarbeit
- 266 Die Feldarbeit

274 Die Arbeit mit dem Erdhund

- 276 Allgemeines
- 278 Erziehung und Ausbildung, insbesondere Gewöhnung an das Kriechen im Bau
- 279 Die Grundabrichtung
- 280 Die Führung
- 282 Der Kunstbau

286 Die Beseitigung eingerissener Fehler und Untugenden

- 288 Allgemeines
- 289 Die Schusshitze
- 290 Die Schussscheue
- 293 Die Handscheue

- 295 Das Herausstoßen von Federwild mit Nachprellen
- 296 Der »unverbesserliche Hasenhetzer«
- 297 Der Blinker und der Blender
- 300 Das Knautschen
- 302 Der Anschneider
- 304 Der Totengräber
- 306 Der Wilderer
- 308 Literaturhinweise
- 308 Stichwortverzeichnis
- 310 Über die Autoren
- 312 Impressum





Erste Begegnung
und »Anfrage«, ...



...noch nicht ganz
entspannt, ...



... aber jetzt geht das
Spielen los!

Das Konzept der Früherziehung beinhaltet vier (zum Teil ineinandergreifende) **Zielbereiche** der Ausbildung.

1. Sozialverhalten gegenüber Artgenossen und Menschen (Sozialisierung)

Der Welpen lernt in der spielerischen Auseinandersetzung den weitgehend entspannten Umgang mit anderen Hunden und Menschen. Aggressionstrieb und Unterwürfigkeit finden dabei zur individuellen Ausgeglichenheit und Wesensstabilität.

2. Unter- bzw. Einordnung in der Rudelgemeinschaft

Der Welpen sucht und findet seinen Platz in der Hierarchie seines i.d.R. kleinen Rudels. Insbesondere muss er lernen, die Führungsrolle seines Herrn zu respektieren, sich eindeutig dieser unterzuordnen. Die Unter- bzw. Einordnung in die Rudelgemeinschaft bezieht sich in erster Linie auf das Verhältnis zu mir als Rudelführer, kann aber ausgeweitet sein in Bezug auf Familienangehörige oder/und weitere Hunde im Rudel (Wohngemeinschaft).

3. Entspanntes Verhalten in der künstlichen (zivilisatorischen) Umwelt

Notgedrungen muss der Welpen lernen, sich auch in der künstlichen Umwelt der Menschen entspannt zu bewegen oder aufzuhalten. Beispielsweise gehört das Fahren im Auto nicht zu seiner artgemäßen Umwelt, es wird für ihn aber Teil des Alltags werden.

4. Wecken, Fördern und Kanalisieren jagdlicher Anlagen

Die Förderung der jagdlichen Anlagen des

Welpen ist ein Schwerpunkt auf dem Wege seines Werdeganges zum qualifizierten Jagdgebrauchshund. Durch entsprechendes Kanalisieren können Spezialisierungen erreicht werden.

Es gibt eine Fülle praktisch bewährter Aktivitäten zu den vorgenannten Zielbereichen:

1. Zielbereich Sozialverhalten

- 1.1 Die Begegnung mit anderen Hunden (und Menschen) und das daraus sich entwickelnde Spielen miteinander ist ein wichtiger Schritt für die Entwicklung vom Welpen zum Jagdgebrauchshund. Das Spielen ist eine der bedeutendsten Lernvoraussetzungen, hat dementsprechend seinen biologischen Sinn und dient in hervorragender Weise der Entwicklung und Ausbildung
 - der körperlichen Leistungsfähigkeit,
 - des Sozialverhaltens, d.h. der »sozialen Bildung«,
 - der Sinnesorgane, d.h. der Verarbeitung optischer, akustischer und olfaktorischer (geruchlicher) Reize
 und
 - der Gefühlswelt, in welcher sich individuell der Ausgleich zwischen aktiver Aggression und passiver Reaktion, zwischen Lustempfinden und Abwehrverhalten entwickelt. Die vorgenannten Entwicklungsbereiche stehen miteinander in engem Zusammenhang.

Die sogenannten **Prägungs-Spieltage** sind als Erziehungsprogramm zwischenzeitlich von vielen Hundebesitzern und Organisationen angenommen worden. Dazu müssen aber eine Reihe von Grundregeln beachtet werden:



Das Lungenschleppstück, mit der Schnur durch eine stabilere Luftröhre verbunden,...



...wird geschleppt.



Der angesetzte, hungrige Welpe...



...liegt fest im Riemen...



- und kämpft verblissen um das gefundene Beutestück,...



...muss es aber (gelegentlich) vorübergehend dem Rudelführer überlassen.

e) Hat er richtig verknüpft, d.h. arbeitet er zielbewusst und zügig zum Schleppstück, kommen nur noch Arbeiten am Schweißriemen in Frage. Der Schweißriemen wird somit für den Welpen zum prägenden Bestandteil der Fährten-/Spurarbeit, er löst beim Welpen quasi das unwiderstehliche Signal zur konzentrierten Nasenarbeit am Boden aus.

f) Nach wenigen Übungen, d.h. wenn der Welpe über etwa 40 m motiviert und bei anhaltender Fährtenreue arbeitet, wird die Standzeit abrupt, d.h. ohne Zwischenzeiten, auf mindestens 4 Stunden verlängert. Der scheinbar große Sprung ist für den Welpen in der Regel kein Problem, wenn er grundsätzlich kapiert hat, dass das Verfolgen der Fährte zum lustverheißenden Erfolg führt. Verläuft die Arbeit auch dann problemlos, erreichen wir in weiteren Schritten zügig 7 bis 10 Stunden und schließlich die Übernachtsfährte mit 14 und mehr Stunden Standzeit. Erst ab der Übernachtsfährte werden die Fährten kontinuierlich verlängert, also auf 50-70-100-150-200 m und viel länger. Am Fährtenende wird dem Welpen hin und wieder der gefundene und an der Schleppschnur befestigte Brocken für kurze Zeit abgenommen und dann wieder gegeben, um die Autorität des Rudelführers auch hierbei in Erinnerung zu rufen. Ein leichter Druck auf die Lippen ist beim Abnehmen in der Regel notwendig.

g) Über geschickte, einfühlsame Führungstechnik wird der Welpe zu *langsamster Gangart* angehalten; es *gibt keine zu langsame Arbeit am Riemen* während der Aus-

INFO

Im Vorfeld der 1961 etablierten Prüfungsordnung für die Verbands-Schweiß-Prüfung wurden während der 1950er Jahre zahlreiche Versuche mit vielseitigen Jagdgebrauchshunden - u.a. zur nasenmäßigen Orientierung auf Schweißfährten unterschiedlicher Standzeit - durchgeführt. Das Ergebnis ist für uns von weitreichender Bedeutung: Je nach Wetter und Bodenbeschaffenheit orientieren sich die Hunde bis zu einer Standzeit der Fährte von etwa 3 Stunden - je nach Wetterverhältnissen und Untergrundbeschaffenheit - zunächst allein an der Spur des Fährtenlegers, erst danach am ausgebrachten Schweiß. Um den Welpen nicht falsch zu prägen, wird deshalb rasch die Standzeit von mindestens 4 Stunden und länger angestrebt.

bildung. Der Schweißriemen befindet sich während der gemeinsamen Arbeit nahezu ständig in leichter Spannung, hängt selten durch und liegt in nur wenigen Fällen auf dem Boden! Der Schweißriemen wird wie über eine »schleifende Kupplung« geführt, d.h. das Nachgeben einerseits und das Bremsen andererseits wird gefühlvoll und blitzschnell der jeweiligen Situation angepasst, was die volle Konzentration des Führers in Anspruch nimmt. Der Hundeführer gibt am Schweißriemen je nach Situation nach oder hält ihn fest bzw. holt ihn wieder herein. So erlebt der Welpe den Schweißriemen als ziel-

Der Erfolg jeder Jagdhunde-Ausbildung hängt neben fleißigem Üben im hohen Maße von dem Einfühlungsvermögen des Ausbilders in die Seele des Tieres ab.

Zudem bedarf es speziell beim Jagdgebrauchshund auch der Zwangseinwirkungen, was wir in diesem Buch immer wieder betonen. Dem wird von anderen Teilen der kynologischen Fachwelt – zum Teil sehr heftig – widersprochen. Kritik wollen wir stets ernst nehmen und sachlich damit umgehen. Nach der Erörterung mehrerer Fakten beantworten wir die Frage:

Besteht eine Alternative zur Zwangsanwendung bei der Jagdhunde-Ausbildung?

Dazu seien einige Leitgedanken vorausgeschickt:

1. Es geht hier um die Ausbildung zum **Jagd-Vollgebrauchshund**. Als Maßstab dafür seien beispielhaft die Anforderungen der Verbandsgebrauchsprüfung des Jagdgebrauchshund-Verbandes genannt, die explizit auf die zuverlässige Dienstleistung des Hundes bei der gemeinsamen Jagdausübung ausgerichtet sind.
2. Die genetisch bedingten Verhaltensmuster des Jagdhundes beinhalten eine ausgeprägte Handlungsbereitschaft mit einem starken **Antrieb zum Jagen und Beutemachen** – andernfalls ist er kein Jagdhund.
3. **Ausbildungsziel** muss ein **zuverlässiges Miteinander** (Jäger mit Hund) – auch unter widrigen Umständen – bei der Jagdausübung sein. Das ist nur bei eindeutiger Unterordnungsbereitschaft (Gehorsam) des Hundes gegenüber seinem Hundeführer möglich.
4. **Allen Grundausbildungsdisziplinen** (Gehen bei Fuß, Sitz, Ablegen, Halt bzw. Down, Apport)

liegen neben sorgfältig-schrittweisem Vorgehen **angemessene Zwangsanwendungen** zugrunde, um das jeweilige »Wohlverhalten« des Hundes zu erreichen, dann aber stets verbunden mit situationsgerechtem Loben (!). Schließlich muss das jeweilige »Wohlverhalten« auch unter starker Ablenkung bzw. Verleitung garantiert werden.

5. Der **Gehorsam** des Jagdhundes steht in direktem **Widerstreit zu seinem Beutetrieb** (z. B. innerer Antrieb zum Hetzen eines Stück Wildes) und ist nur über eine solide Grundausbildung und ggf. Zwangseinwirkung (**Strafe**) zu erreichen. Die Wirkung der Strafe muss den **starken Antrieb** insoweit **überlagern**, dass der Hund einlenkt.
6. Der Hund muss dabei lernen, dass in gegebenem Falle die **Strafe** nicht wegen seiner Hetze, sondern **allein wegen Nichtbefolgen des verstandenen Gehorsamsbefehls** erfolgt! Deshalb ist die solide Grundausbildung so entscheidend wichtig, wo der Hund das selbstverständliche, zügige Befolgen jeden Unterordnungs-Kommandos verinnerlicht.
7. **Zwangseinwirkung** hat hier wieder mit ungezügelter Misshandlung noch gar Brutalität etwas zu tun. Vielmehr **erfordert sie Einfühlungsvermögen** in das Wesen des individuellen Hundes und dementsprechend **angemessene Maßnahmen**. Zudem wird eine Zwangsmaßnahme bei »Wohlverhalten« blitzschnell aufgelöst und auf ehrliches Loben umgeschaltet.
8. Kritiker der Zwangsanwendung bei der Jagdhunde-Ausbildung behaupten, dass das Ausbildungsziel auch **ohne Zwang und Strafe** zu erreichen sei. Das mag bei **reinen Begleithunden** funktionieren, deren Beutetrieb

im Verlauf unterschiedlicher Domestikationswege des »Urvaters Wolf« abhandeln gekommen ist, nicht aber bei antriebsstarken Jagdhunden.

9. Aus dem Kreis der Kritiker **gibt es keinen nachhaltigen Nachweis eines vergleichbaren Leistungserfolges**, geschweige denn ein schlüssiges Ausbildungskonzept für **jagdliche Vollgebrauchshunde** – welches die Kritik bestätigen würde.
10. Es stehen Behauptungen im Raum, Hunde würden aufgrund der Zwangsanwendung bei ihrer Ausbildung nur unlustig, unterwürfig, jedenfalls freudlos arbeiten. Solche Äußerungen zeugen von Unerfahrenheit, von fehlendem Wissen um die Verhaltensbiologie derart triebstarker Hunde oder vielleicht auch vom Gefangensein in anthropozentrischem Denken und Fühlen, d.h. im »Vermenschlichen« des Hundes.

Dazu sei das Zitat von ALDINGTON in seinem Buch »Von der Seele des Hundes« aus dem Vorwort dieses Buches wiederholt:
»... Die unglaubliche Zuneigung, die zwischen Mensch und Hund erwächst, sie wird nur möglich, weil der Mensch zu begreifen lernt, dass er seinen Hund als ein völlig andersartiges, nach eigenen Gesetzen lebendes Individuum anerkennt und ernstnehmen muss...«
 Dem ist hier nichts hinzuzufügen.

Fazit und Antwort:

Bei der Ausbildung von Jagdhunden für den zuverlässigen Vollgebrauch besteht keine Alternative zur Zwangsanwendung.

Grundsätzliches zur Verständigung zwischen Jäger und Jagdhund

Von entscheidender Bedeutung sowohl für die Abrichtung wie für die Führung (und erst recht für die späteren Leistungen des Hundes in der jagdlichen Praxis) ist die Herstellung und Pflege eines harmonischen Vertrauensverhältnisses zwischen Herr und Hund. Ohne dieses sind hohe und höchste Erfolge beim jagdlichen Miteinander nicht denkbar. Der Hund ist keine Maschine, die jeder bedienen kann, sondern ein Tier, das nur dann sehr anspruchsvolle Leistungen erbringt, wenn es sich mit seinem Herrn eng verbunden fühlt. Er ist ganz auf die Gemeinschaft mit dem Menschen ausgerichtet und zudem in der Lage, die mentale Befindlichkeit seines menschlichen Partners mit verblüffender Sicherheit zu interpretieren. Für Letzteres dürften zwei besondere Fähigkeiten des Hundes ausschlaggebend sein: Zum einen ist der Hund ein hervorragender Bewegungsseher und Bewegungsinterpret. Bei jedweder Befindlichkeit, auch gedanklicher Art, begleiten mich unkontrollierte Körpersprachen, deren Zugehörigkeit der Hund rasch zu erkennen lernt. Zum anderen verfügt der Hund über ein für uns Menschen nicht nachvollziehbares Richievermögen. Da meine Befindlichkeiten auch von hormonellen Vorgängen und gleichsam unkontrolliert in meinem Körper begleitet werden, nimmt der Hund diese olfaktorisch wahr und lernt sie einzuordnen, wie es um mich steht.

Der Hund lernt sehr schnell, ob sein Herr ihm von innen heraus zugeneigt ist oder ihn nur als »Sache« betrachtet. Erste Aufgabes des Hundeführers

Häufige Abrichtungs- und Führungsfehler

Viele Hunde werden schon vor der Abrichtung nicht angemessen behandelt, sei es dass sie nicht genügend mit der Umwelt vertraut und daher nicht selbstständig gemacht sind, oder aber man

hat sie zum »terrorisierenden Kopfhund« werden lassen. Durch konsequente Abrichtung und Führung lässt sich da manches wieder ausgleichen. Der unerfahrene Abrichter begeht trotz besten Willens immer wieder Fehler, zu deren Vermeidung die häufigsten nachstehend kurz zusammengefasst und gegenübergestellt werden sollen.

Einige der häufigen Abrichtungs- und Führungsfehler

Falsch	Richtig
Beim Heranlocken des nicht ausgebildeten, jungen Hundes (vor dem Anleinen) auf den Hund zugehen oder ihm nachlaufen, ihm drohen oder einschüchtern.	Weglaufen, sich verkleinern oder verstecken (hinlegen), freundlich rufen und ggf. freudig empfangen.
Welpen bzw. Junghund kommandomäßig herrufen, wenn er anderweitig abgelenkt ist.	Bis zur Grundabrichtung diplomatisch behandeln, nur herrufen, wenn er ohnehin kommen will.
Beginn von Dressurübungen mit dem nicht angeleiteten Hund.	Jede Einzeldisziplin immer so lange nur an der Leine wiederholen, bis sie restlos »sitzt«, dann im umschlossenen Terrain ohne Leine üben, dann im Freien an der Feldleine und erst dann zur freien Arbeit übergehen.*)
Bei jeder Disziplin zu schnell vorgehen (zweiter Schritt vor dem ersten).	Viele Wiederholungen einer Stufe, nächste erst beginnen, wenn die vorhergehende beherrscht wird.
Einzelübungen bei Grundabrichtung zu lange ausdehnen.	Nach Übungsfortschritt aufhören und loben! Häufig abwechseln von Disziplin zu Disziplin, immer wieder auflockern. Täglich besser mehrmals ¼ Stunde als einmal eine ganze Stunde.
Bei Anfangsübungen Ablenkungen (Störungen) dulden.	Anfangsstörungen meiden, später Störungen suchen.
Mangelnde Konsequenz (Bequemlichkeit des Abrichters).	Der Abrichter darf nur vom Hund umsetzbare Kommandos geben und muss sich immer durchsetzen.
Zwangsanwendung bei Situationen, wo keine Durchsetzung möglich ist (z.B. nicht angeleiteter Hund, Schweiß- oder Wasserarbeit).	Diplomatisch vorgehen, keine Ohnmacht gegenüber dem Hund empfinden.
»Vermenschlichung« des Hundes.	Den Hund als andersartiges Wesen begreifen, sich selbst »verhundlichen«.

* Grund für dritten Fall: Der Hund darf nie erfahren, dass er sich meiner Einwirkung entziehen kann. Er darf meine gelegentlich fehlende Durchsetzungsmöglichkeit nicht kennenlernen. Die Bedeutung der Leine ist viel größer; als viele ahnen und beugt nicht zuletzt der Handschewe vor.

Lautzeichen und Sichtzeichen - die wichtigsten Kommandos

Es ist schon oben zum Ausdruck gebracht, dass das einzelne Wort als Kommando vom Hund nicht im menschlichen Sinne verstanden wird. Er lernt erst durch zahlreiche Wiederholungen, dass auf ein bestimmtes Lautzeichen hin eine bestimmte Tätigkeit - die auch in einem Unterlassen bestehen kann - von ihm verlangt wird. Wichtig ist daher, dass bei jeder Übung das gleiche Lautzeichen gebraucht wird. Wenn ich 6 Wochen lang mit dem Kommando »Apport« üben würde und dann plötzlich stattdessen »Bring« sagen würde, muss der Hund diesem Kommando völlig verständnislos gegenüberstehen, weil er rein gedächtnismäßig den Sinn

von »Apport«, nicht aber von »Bring« gelernt hat. Grundsätzlich ist daher immer das gleiche Kommando zu geben. Dieses »Lautzeichen« hat nicht nur im Unterschied zum »Sichtzeichen« seine Bedeutung. Es kommt dabei auch auf die stets gleiche Aussprache und gleiche Betonung an.

Zudem sollte jedes Lautzeichen so gewählt sein, dass es kurz ist, eindrucksvoll (für das Hundehirn) wirkt und sich im Klange von anderen Lautzeichen deutlich unterscheidet, damit keine Verwechslungen vorkommen. Ob man dem »Apport« oder dem »Bring« den Vorzug gibt, ist Geschmackssache. Ähnlich verhält es sich mit den Lautzeichen »Down!« oder »Halt!« für das blitzschnelle Hinlegen als Unterordnungsübung. Wir geben dem »Halt!« den Vorzug. Es wirkt am kürzesten und ruckartig, namentlich wenn es unter halbem Verschlucken des »k« gesprochen



Brandlbracke

INFO

Bei allem Loben des Hundes bei Wohlverhalten kommt es in erster Linie darauf an, dass es zum einen situationsgerecht blitzschnell erfolgt und zum anderen man es uneingeschränkt ehrlich zum Ausdruck bringt, es selbst gewissermaßen lebt. Nur dann erreicht es den Hund auch wirklich als Auslöser für sein Wohlverhalten! Das Loben muss stets aus meinem Innern kommen, ich darf es nicht auf eine Pflichtreaktion reduzieren. Lebhaftigkeit in Wort und Gestik beim Loben passe ich dem individuellen Wesen des Hundes an, das heißt der eine nimmt nach seinem Wohlverhalten meinen ruhigen, von einfacher Geste begleiteten lobenden Zuspruch als starke Motivation an, während der andere dafür lebhaftere Ausdrucksweisen benötigt. In jedem Falle vermeide ich Überschwänglichkeit.

ÜBUNG 2

»Sitz« mit Hilfe der Gerte

Als Gerät kommt die leichte Gerte (meine »verlängerte Hand«) hinzu. Der Hund weiß nun, dass er sich auf »Sitz« hinsetzen soll, kommt diesem Befehl aber ohne den Druck auf die Nierenpartie nur langsam und zögernd nach. An die Stelle des Niederdrückens tritt jetzt der kurze Hieb mit der Gerte auf die Kruppe des Hundes. Unmittelbar nach dem Kommando »Sitz«, verbunden mit leichtem Zurückziehen der Leine, trifft ihn der

Hieb blitzschnell. Geht er nur langsam in die Sitzstellung, erfolgt sofort ein nachdruckvollere Hieb unter Wiederholung des Kommandos »Sitz«. Kommt er dem Befehl schnell nach, wird er umgehend gelobt.

Es sei stets daran gedacht: Meine Fähigkeit, mich dem Hund verständlich zu machen, hängt in höchstem Grade davon ab, dass ich auf jedes Fehlverhalten in Bruchteilen von Sekunden mit korrigierender bzw. (strafender) Einwirkung, auf jedes erwünschte Verhalten ebenso schnell mit Lob und Liebkosungen reagiere. Die Fähigkeit des Abrichters zum blitzschnellen Umschalten ist von allergrößter Bedeutung für das rasche Lernen des Hundes.

Bei konsequenter Einhaltung dieser Grundsätze lernt der Hund nach wenigen Übungen und innerhalb weniger Minuten, dass ihm nach dem Befehl »Sitz« nur das ruckartig schnelle Hinsetzen zum Vorteil gereicht. Selbstverständlich muss der Einsatz der Gerte, meiner verlängerten Hand, dem Naturell des einzelnen Hundes angepasst werden. Wenn der Hund nachlässig oder unbeeindruckt reagiert, was bei Jagdhunden nicht selten der Fall ist, bedarf es eines entschlossenen härteren Hiebes. Umgekehrt kommt es bei sehr sensiblen Hunden vor, dass er sich bereits bei einfacher Berührung mit der Gerte hinlegen will. Das wird stets durch die hochhaltene Leine verhindert. Nach Durchsetzung des »Sitz!«-Befehls ist das blitzschnelle, empfindsame Lob selbstverständlich.

Im Allgemeinen wird auch die Übung 2 noch am ersten Übungstag mit Erfolg absolviert werden können. Im Übrigen ist es weniger wichtig, ob



Sitzenbleiben, der Hundeführer hat sich nach vorn vom Hund wegbewegt.

eine Übung am ersten oder am dritten Tage begriffen wird. Wichtig aber ist, dass die Übung vom Hund wirklich verinnerlicht ist, bevor man zur nächsten übergeht.

ÜBUNG 3

»Sitz« und Sitzenbleiben bei Bewegungen des Abrichters

Der Hund befindet sich in der Sitzstellung. Der Abrichter steht vor ihm. Er hält in der einen Hand die Gerte. Die andere Hand fasst die Leine mit

erhobenem Zeigefinger. Der Abrichter blickt den Hund konzentriert an. Bei gleichzeitigem Kommando »Sitz« macht der Abrichter einen Schritt nach rechts, dann einen nach links. Jeder Versuch des Aufstehens wird sofort und bei erneutem Kommando »Sitz« mit einem Hieb auf die Kruppe geahndet. Bleibt der Hund sitzen, vergrößere man die Entfernung auf 2 bis 3 Schritte, gehe auch ebenso weit nach vorn vom Hund weg, und schließlich trete man hinter den Hund. Hierbei neigt dieser besonders leicht zum Auf-



Sein Niederknien nutzt der Hundeführer als weiteres Sichtzeichen zunächst für »Halt!«, verbindet es hernach aber nur noch als Sichtzeichen für das Ablegen, ...

In den folgenden Tagen verlängere ich die Zeit bei den Übungen unter häufigem Wechsel des Platzes auf eine halbe, eine ganze Stunde und schließlich auf 2 Stunden. Es ist immer zweckmäßig, ihn von einer anderen Seite abzuholen als derjenigen, nach der man fortging. Der Hund ist dadurch weit weniger geneigt, auf der Führerfährte zu folgen. Wir haben es übrigens bei einem nach der geschilderten Vorgehensweise abgerichteten Hund noch nicht erlebt, dass er bei den Übungen im Freien mehr als zwei Mal hintereinander den Platz verlassen hätte.

Nach und nach wird das Kommando »Bleib« immer leiser gegeben und entfällt schließlich ganz. Der Hund ist daran zu gewöhnen, dass er beim Heruntergleiten des Rucksacks oder dem Hinlegen eines anderen Gegenstandes mit der schräg-abwärts-rückwärts weisenden flachen Hand bei dem Gegenstand auch ohne Hör-



...sodass beim Niederknien des pirschenden Jägers der dann unangeleitete Hund sich einfach hinlegt.

zeichen zu bleiben hat. Gerade dieses Ablegen ohne Lautzeichen ist für die Praxis auf der Pirsch außerordentlich wichtig. Bleibt der Hund nach einigen Tagen etwa 2 Stunden beim Rucksack liegen, so schalten wir Ablenkungen bzw. Verleitungen ein. Ein gutes Mittel ist die Mitnahme eines anderen Hundes, mit dem man weitergeht und der etwas später in Hörweite des abgelegten Hundes laut angehetzt wird, oder der Gebrauch einer Hasenquäke und schließlich das Schießen. Als besondere Verleitung wirkt, wenn entlang dem Boden und am Ablegeplatz nahe vorbei mit dem Attrappenwerfer (s. Seite 110ff.) ein Dummy geschossen wird.

Jedes Verlassen des Platzes wird mit korrektem Kriechen zum Rucksack geahndet. Zeigt sich der Hund gegen all diese Versuchungen gefeit, so lassen wir auch die kurze Leine weg und wiederholen die Übungen ohne sie. *Niemals darf der bei*

einem Gegenstand abgelegte Hund abgepiffen oder abgerufen werden, sondern muss immer unter Aufnehmen des Gegenstandes abgeholt werden. Der Gegenstand bürgt dem Hund für die Rückkehr seines Herrn.

Wenn die Übungen mit den bewusst herbeigeführten Verleitungen vom Hund zufriedenstellend absolviert werden, nutze ich jede sich bietende Gelegenheit bei der Jagdausübung (Anpirschen, Ansatz) für Ablege-Übungen. Der Hund unterscheidet durchaus sehr bald zwischen rein exerziermäßigen Übungen und der Umsetzung in der Jagdpraxis. Bei letzterer ist er weit eher geneigt, auf eine Verleitung hin seinen Platz zu verlassen, insbesondere wenn er Schüsse als beuteverheißende Folge kennengelernt hat. Unter gar keinen Umständen darf er daraufhin zu einer Nachsuche irgendwelcher Art oder zu einer ihn motivierenden anderen Arbeit angesetzt werden! Vielmehr ist es unerlässlich, ihn wieder an seinen Platz zurückkriechen zu lassen. Andernfalls verleitet man ihn nur zur Wiederholung des Fehlers. Richtig ist es, sich selbst von dem dann erneut abgelegten Hund wieder zu entfernen, nach einiger Zeit die gleiche Ablenkung wiederholen zu lassen und ihn erst abzuholen, wenn er jetzt beim Rucksack ausgehalten hat. Man dulde beim Abholen auch nie ein Entgegenlaufen und unterbinde jedes vorzeitige Aufstehen des Hundes. Erst mein Aufnehmen des Gegenstandes und sein »Sitz« sind für ihn sein Zeichen für das Ende des Ablegens.

ÜBUNG 3

Ablegen ohne Gegenstand und Heranwinken

Neben dem Ablegen mit einem Gegenstand am Platz, wo der Hund stets abgeholt wird, kann die

jagdlische Praxis auch das Ablegen ohne Gegenstand am Platz erfordern, wonach der Hund aus gewisser Entfernung herangerufen wird. Beim Pirschen etwa ist es gegebenenfalls angebracht, dass der Hund zurückbleibt, während der Jäger sich vorsichtig dem erblickten Wild allein nähert. Der Hund soll also lernen, unter besonders leisen bis lautlosen Bedingungen sich vorübergehend und ohne weiteren Gegenstand (Rucksack) ablegen zu lassen. Zudem soll er auf Laut- oder Sichtzeichen aus der Entfernung wieder ruhig zum Jäger herankommen. Die Aufgabe birgt allerdings die nennenswerte Gefahr einer Verwechslung bzw. dass der Hund sich gegebenenfalls »zu seinen Gunsten irrt«.

Deshalb beginne man mit dieser Variante des Ablegens sinnvollerweise erst dann, wenn der abgelegte Hund mit einem Gegenstand nach monatelanger Übung und auch gelegentlich der praktischen Jagd unter vielerlei Verleitungen sowie während längerer Zeit wirklich zuverlässig an dem Platz bleibt, er diese Disziplin absolut verinnerlicht hat.

Erst danach also muss der Hund zunächst lernen, beim Niederknien oder Sich-Hinlegen des Hundeführers in die Ablege-Lage zu gehen und diese erst auf Befehl wieder zu verlassen. Das lernt er im ungeschlossenen Dressurterrain in wenigen Minuten, wenn ich anfangs während jedesmaligem Niederknien »Platz« befehle. Rasch begriff er mein Niederknien als Sichtzeichen und wird bald auch ohne Lautzeichen (»Platz«) die Ablege-Lage einnehmen, woraufhin ich ihn verhalten lobend streichele. Selbstverständlich hat der Hund sich auf mein Niederknien hin unverzüglich hinzulegen, ansonsten helfe ich mit der Gerte



Vibriierend sitzt der Hund vor dem Führer am Wasser...



...folgt aber nach Kommando zur Weggegensseite.



Beide kehren zurück, der Hund sitzt diszipliniert neben dem Führer.



Nach der Aufforderung zum Bringen schießt der Führer auf das Wasser hinter die Ente.

machte, für dessen Bringen er sehr gelobt wurde. Diese Erfahrung veranlasste ihn dann, eifrig im Wasser zu suchen, und damit ist das erreicht, was wir erreichen wollten. Er erntet auch auf der VGP im Fach Stöbern ohne Ente eine gute Note.

Müßig ist es, im tiefen Wasser eine geflügelte Ente zur Strecke bringen zu wollen, wenn sie nicht durch weitere Schrote so krank ist, dass sie nicht mehr ausgiebig zu tauchen vermag. Solchen Enten gebe man annähernd eine Stunde Ruhe und suche dann die Ufer ab. Eine geflügelte Ente nimmt regelmäßig das Land an, wenn sie nicht gestört wird.

Den Hund das Tauchen zu lehren, ist meist nicht schwer, sofern man über ein seichtes, klares Wasser verfügt, aber der jagdliche Wert ist doch begrenzt. Allerdings wird der Hund dadurch mit dem Wasser besonders vertraut und erreicht indirekt damit auch höhere Leistungen.

Wir haben einer Reihe von Hunden das Tauchen beigebracht und dabei keinen Versager gehabt. Man benötigt einen gewöhnlichen Apportierbock von hellem Holz, der an den Enden so mit Eisen und Bleiplatten beschwert wird, dass er untersinkt. Der Bock wird dem Hund zunächst durch mehrmaliges Bringen auf dem Lande vertraut gemacht, daraufhin so in ein seichtes, klares Wasser geworfen, dass er etwa zu $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ unter Wasser liegt. Der Hund wird ihn auf »Apport« ohne weiteres bringen. Nach einigen Wiederholungen lässt man den Bock ganz bedeckt sein und legt ihn nach und nach an immer tiefere Stellen. Alle Übungen haben in froher Stimmung und mit viel Lob zu erfolgen.



Der Hund gibt die geholte Ente ordentlich aus.



Totengräber grabend...

vergraben. Der Hundeführer muss sich deshalb von der Gruppe lösen und durch seine Bewegung und seinen Zuspruch sich gegenüber dem mit einem Stück Wild herankommenden Hund bemerkbar machen. Damit verliert der Hund seine Verunsicherung, kommt zügig zu seinem »Rudelführer« und liefert die Beute korrekt ab.

Sehr selbstsichere bzw. erfahrene Hunde sorgen sich weniger um ihre Beute. Verunsicherungen des Hundes entstehen natürlich wieder leichter in fremder Örtlichkeit, in ihm unbekanntem Verhältnissen und gegenüber fremden Personen und Tieren. Die Verunsicherung des Hundes ist nach unserer Erfahrung die Hauptursache für das Eingraben.

Eine weitere Quelle der Verunsicherung des Hundes kann der Herr sein, der es nicht schafft, den nötigen Konnex zwischen ihm und den Hund aufzubauen. Da kann die Unsicherheit beim Hund bis ins Ungemessene ansteigen. In der Praxis gibt es Beispiele, dass Hunde, die bislang alles Wild einwandfrei brachten, beim Wechsel des Herrn plötzlich zum Totengräber wurden.

In solchen Fällen ist Nachdressur Unsinn. Der neue Hundeführer bedarf einer Schulung zum Verstehen der Hundeseele.

Ist Verunsicherung der Grund zum Vergraben, so müssen wir in dem Hund die Überzeugung festigen, dass ihm kein Fremder seine Beute streitig macht. Anfangs entferne der Hundeführer sich grundsätzlich seitlich fort von Menschen und anderen Hunden, wenn sein Hund mit dem Stück Wild herankommt und mache sich lobend bemerkbar. In weiteren Schritten verkürze er kontinuierlich seinen Abstand zu der Gruppe, sodass der Hund ihm schließlich auch in der Nähe von Menschen und Hunden das Wild zügig zuträgt.

Selbstverständlich muss der Hund das eingebuddelte Stück stets selbst holen, gegebenenfalls unter Zwangseinwirkung (Kriechen) an der Leine. Ebenso wichtig ist das ausgiebige Lob bei Wohlerhalten! Ich muss ihn zu vielfach wiederholten Malen erfahren lassen, dass ihm niemand das Stück wegnimmt und das Herantragen für ihn zu einem angenehmen Abschluss führt.

Ein weiterer nicht ganz selten auftretender Grund für das Vergraben der Beute ist in der Überforderung des Hundes zu suchen. Dabei braucht es sich nicht immer um zu hohe rein physische Anforderungen zu handeln. Es kommt des Öfteren vor, dass ein Hund beim mehrfachen oder täglichen Schleppenübungen mit einem Fuchs oder einer Krähe oder einer Elster usw. tagelang einwandfrei apportiert, dann plötzlich abbiegt und eingräbt. Ihm hängt diese Übung »zum Hals heraus«. Wesensstarke, harte Burschen lassen sich durch Dauerübungen weniger leicht beeindrucken, empfindliche Hunde mehr. In diesen Fällen greife man beim ersten Eingraben sehr energisch durch (Kriechen an der Leine, eventuell mit Gertengebrauch) und lasse das eingegrabene Wild aus dem »Grab« vom Hund herausholen, gewähre ihm dann aber einige Zeit Ruhe, überfordere ihn jedenfalls weder physisch noch psychisch.

Als reine Verlegenheitshandlungen werten wir das Eingraben, wenn der Hund das Wild herantgetragen hat, der Hundeführer sich aber nicht

um ihn kümmert, weil er sich in der Situation anderweitig stark ablenken lässt. Der Hund ist es gewohnt, dass sein Rudelführer ihm bei jedem Herantragen sein Augenmerk und Interesse entgegenbringt und ihm das Gebrachte unter einer bestimmten Zeremonie mit Lob abnimmt. Nun hat sein Herr plötzlich keine Zeit für ihn, beachtet ihn nicht und beschäftigt sich mit etwas anderem. Was soll er tun? Wohin mit dem Wild? Manche ältere und sehr ruhige Hunde werden sich vielleicht aus Gewohnheit mit dem Stück im Fang einige Zeit hinsetzen und abwarten; noch in der Ausbildung befindliche Zöglinge werden das Gebrachte möglicherweise einfach fallenlassen. Jedenfalls steht der Hund vor einem Novum, vor einer Situation, aus welcher er einen Ausweg nicht gelernt hat. Liegt es nicht nahe, sich und seinem Rudelführer die Beute erst einmal durch Eingraben zu sichern?

In allen diesen bisher behandelten Fällen handelt es sich nicht um den eigentlichen Totengräber, sondern aus der Sicht des Hundes um ein vorläufiges Verwahren. Sobald der Hund das



...und hier beim Zuschieben.



Jagdhunde-Ausbildung für die vielseitigen Ansprüche waidgerechter Jagdausübung

Die erfolgreiche Absolvierung von Gebrauchsprüfungen und insbesondere der anspruchsvolle Einsatz bei der praktischen Jagd setzen eine sachgerechte Ausbildung und Führung des Jagdhundes voraus. Dieses Buch ist entstanden auf der Grundlage jahrzehntelanger Erfahrung der Autoren, lebenslanger Gemeinschaft mit Jagdhunden und tiefgehender Einblicke in deren Psyche.

Die Anleitungen sind bis hin zu dieser 18. Auflage weiterentwickelt worden und behandeln ausführlich folgende Themen:

- Aufzucht und Früherziehung des Welpen und Junghundes.
- Grundabrichtung des angehenden Jagdgebrauchshundes.
- Übergang zur jagdlichen Praxis.
- Arbeit mit dem Erdhund.
- Korrektur entstandener Untugenden und Fehlverhalten.

Ein unverzichtbares Kompendium, das auf die gemeinsame jagdliche Arbeit von Mensch und Hund vorbereitet. Ein Standardwerk, das in keiner jagdlichen Bibliothek fehlen sollte.



BLV



WG 426 Angeln, Jagd

ISBN 978-3-96747-094-9



www.blv.de